

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 49

Illustration: Patent angemeldet
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

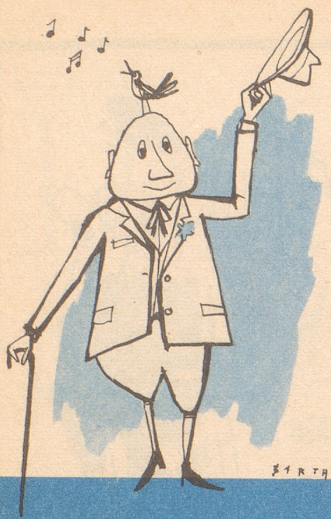
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Wie mir
so wohl ist,
so wohl!**

*Walliser Ferienskizzen
von Walter Kessler*

Weinbergwanderung

Der Durst trieb mich ins Tal hinunter. Höhenluft trocknet aus; ich eigne mich nicht als luftgedörstes Bindenfleisch. Auch waren die Weinpreise im Bergdorf zu sehr «auf der Höhe»; wahrscheinlich war im Preis die Sicht auf die Viertausender inbegriffen. Kam als Drittes hinzu, daß zwar in Chandolin und Umgebung nie ein Huhn zu erblick-

ken war – ich spreche ausdrücklich vom Federvieh –, daß aber in unserem Walliser Hotel so viel Poulets aus den USA auf den Tisch zu liegen kamen, viel mehr als Max und Moritz der Witwe Bolte je aus der Pfanne angelten, so daß ich den seltsamen Drang verspürte, zu gackern statt Hühnerknochen zu knaken. Allerlei Gründe, stichhaltige Argumente, um meiner weniger alkoholgefährdeten Gemahlin eine Wanderung durch Walliser Weinberge (man beachte die eines Richard Wagners würdige Alliteration!) naheulegen und als empfehlenswert vorzugaukeln.

Die Gelegenheit war günstig. Ein motorisierter Kurgast fuhr zu Tale und nahm uns mit. Mitgenommen zu werden, ist Glück, hergenommen zu werden, ist Schicksal. Beides kommt oft unverhofft.

Leuk leuchtete im Licht. Loèche-la-Ville, mit dieser Bezeichnung schmeichelt ihr, wer hoch und vor allem französisch angeben will. Das unversieglige Blut meiner Vorfahren, der Korber, Zigeuner und Keßler, trieb mich auf Seitenwegen. Auf den Autostraßen von heute hat der Wanderer nichts mehr verloren. Und siehe da! Miteinemal standen wir mitten im Ringacker und bestaunten die Architektur einer Kapelle, deren edles Vordach uns an Fra Angelico da Fiesole erinnerte. Im Inneren hieß uns die Jahrzahl 1694 und ein Oergelchen willkommen, dessen Gehäuse so malerisch ist, daß es nicht der Pfeifen, Noten und Töne bedarf, um mit dem Licht zu spielen.

Dem barocken Vorspiel folgte der Aufstieg zu den mittelalterlichen

Burgen. Daß Leuk schon eine vorrömische Siedlung war, glaube ich; es weht heute noch ein echt italisches, südländisches Lüftchen um seine Mauern, Palazzi, Ställe, Stiegen und hohen Gassen, auch um den romanischen Kirchturm und das gotische, im Innern arg entstellte Gotteshaus.

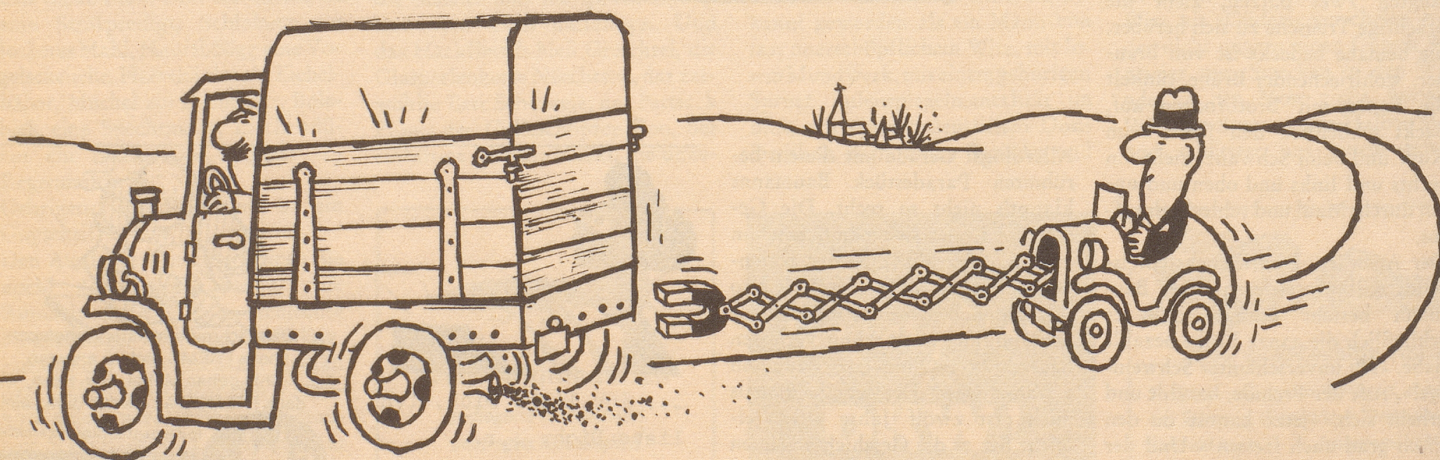
Ich meinte, meine empfindliche Nase rieche ein Pulvergestänklein. Meine Frau murmelte etwas von Halluzinationen und Einfluß parteipolitischer Zeitungslektüre. Doch angesichts der tristen, trotzigen Burgruinen – unser Prospekt flunkerte etwas von einem «malerischen Schloß» – bekam ich recht: Ans ehemalige Bischofsschloß wurde 1415 Feuer gelegt, und auch das zweite Schloß, das später Rat- und Zendenhaus wurde, steht nurmehr zur Hälfte. Ein freiheitsdurstiges Volk, das schließlich seinen Durst nicht nur mit Wein löschen kann (ganz abgesehen davon, daß der manchmal mehr anfeuert und aufklöpft als löscht und beschwichtigt), hat des öftern gegen die keineswegs gnädigen Herren Oberen rebelliert und durch Einäscherung ihrer Sitze den Psalmvers ins praktische Leben übersetzt: «Deposuit potentes de sede / Die Mächtigen holte er von ihren Hochstühlen herunter.» Der Wein macht feurig, und Leuk liegt mitten in Rebergen.

Die Dala überbrückend, die uns einen sprudelnden Gruß vom Leukerbad überbrachte, gelangten wir auf das Felsplateau über dem Roten, das schaurigerweise den Namen «Duden» führt. (Weiß der Teufel, wie dieser Heilige der Schriftsetzer

und Korrektoren in diese Gegend gekommen ist!) In dem Gestein nistet sich die Sonnenglut ein. Hier müssen die Trauben nicht frieren; Sonne und Stein sieden den Rebsaft. Und wiederum roch es nach Pulverdampf. Im Mai des Jahres 1799 verteidigten die Walliser ihre Freiheit gegen die Franzosen, und sie sollen auf die roten Hosen im Pfinwald sicherer gezielt haben als auf die Weinbeerenstibitzer in den Rebbergen. Berglehnen, Halden und Mulden sind von Rebstöcken besetzt. Wir ziehen durch ein Heerlager von Spießen und grünen Fähnlein. Ich bewundere die Treppengewlein und Rebmäuerchen und Wasserzuleitungen.

Ein Rebbauer in Varen erklärte mir die Pflege und Wartung der Reben, ihr Wachstum und ihre Charakterunterschiede, ihre Abhängigkeit von Luft, Wasser, Gestein und Witterung. Aber all das und noch viel mehr erzählte er mir in einem derart urrechten (waschecht wage ich in dieser weinseligen Gegend nicht zu schreiben) Walliserdeutsch, daß ich zur Not einen Drittel in meine ostschweizerische Landessprache übersetzen konnte. Mein Heidenrespekt vor echten Weinen und echten Dialekten oder Mundarten hätte es nicht zugelassen, auch nur dergleichen zu tun, ich verstände ihn nicht restlos und bis zur letzten Silbe. Ich nickte und dankte.

Daraufhin haben wir in einem Keller einen nach Oliven und Wermutkräutlein wundersam duftenden Weißwein geschluckt, Medizin, Tranksame und Gedicht in einem, und ihm einen Döle folgen lassen



Patent angemeldet